

Heimathe

Priester und Dichter.

Zum 50. Geburtstag von P. Hippolytus Böhlen OFM. am 21. Aug. 1928.

von F. S. Schwan-Selzer.

In einer anderen Hinsicht aber ist P. Böhlens Franziskaner-Spiel von Bedeutung für die Geschichte des Volks- und Laienspiels, dem es edelstes Material beibringt in die Hand gab. Dies ist wesentlich wichtig in unserer Zeit, welche die bodenständigen Theater fast durchweg allen religiösen Schemen verliert — einer Zeit, in der dem Berufs-Theater die Befähigung zum Laienspiel allein kommen kann. Die Volksbühne kann aber erst Anspruch auf künstlerische Beachtung und Aufgeschlossenheit erheben, wenn neben einwandfreiem Spiel auch künstlerisch hochwertige Schemen zur Darstellung gelangen. Durch solch gedanklich hochstehendes Theater wird das Volk wieder, nach einem Worte Schillers, zu einer moralischen Umgestaltung befähigt. Das Erbe des Laienspiels, das Herold des großen Königs, der Laienbühne einen derart hochstehenden Stoff. Das Erbe des Laienspiels, das Herold des großen Königs, der Laienbühne einen derart hochstehenden Stoff. Das Erbe des Laienspiels, das Herold des großen Königs, der Laienbühne einen derart hochstehenden Stoff.

Das Buch zeichnet in prächtiger vollkommener Sprache das Werden eines jungen Ordensmannes und fördert durch Innigkeit des Empfindens und Durchglühens von eigener Begeisterung zum Nachdenken — und Nachahmen auf.

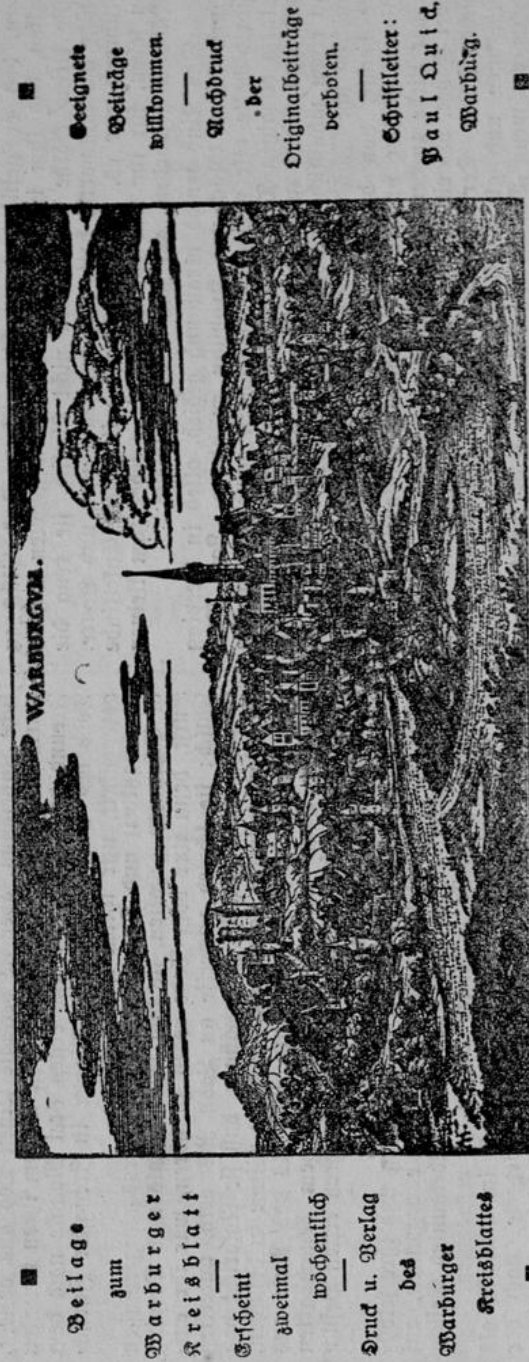
Das letzte vorliegende Werk von P. Hippolytus Böhlen ist eine Bearbeitung des bekannten niederdeutschen Werkes „Kaiser-Oym und ich“ von John Brinmann, das der Dichter unter dem Titel „Kaiser-Oym und ich“ (Verlag Hermann Rauch, Wiesbaden) dem Leser unterbreitet. Das Buch liest sich wie eine Originalarbeit, nicht wie eine Bearbeitung, es ist im innersten Grunde eine eigene Schöpfung. Es ist im innersten Grunde eine eigene Schöpfung. Es ist im innersten Grunde eine eigene Schöpfung.

Es bleibt noch übrig, P. Böhlen als Schriftsteller religiöser Zeitkritik zu würdigen. Damit kommt man auch zugleich seiner Tätigkeit nahe, welcher der Dichter auf Grund seines Priesteramtes am tiefsten innerlich verbunden ist. Im „Antonius-Kalender“, der sich durch volkstümlichkeit, aber künstlerisch wertvollen Inhalt auszeichnet, in der Zeitschrift des Dritten Ordens vom hl. Franziskus, dem „Deutschen Kerkar“, in den Jugendbüchern „Demokratie“, „Jugendmänner-Apostolat“ und „Eucharistische Monatsblätter“ für die weibliche Jugend (alle im Verlag Hermann Rauch, Wiesbaden) leistet P. Böhlen eine wichtige Arbeit, die stille, aber so dankbare Arbeit an lebendigen Menschenleben. Hier liegt das für den Priester wertvollste, für den echten Priester, der sein ganzes Ich einsetzt, um es an alle zu verteilten, die abwärts sehen, der sein ganzes Ich auf erhabenen Höhen darbringt, um alle Menschen hinaufzuführen zum eucharistischen Geste im Tabernakel.

Man muß das Glück haben, P. Hippolytus Böhlen persönlich zu kennen, um diesen Mann, in dem Münd, Priester und Dichter zur selben idealen Einheit wurden, recht zu würdigen; man muß in diese jugendlich lachenden Augen blicken, muß das ungemessene glühende, verheißende Lächeln um den Mund spielen sehen, ein Lächeln, in dem sich die ganze Glorie dieser reichen Priesterseele offenbart, — muß P. Böhlen reden hören, um so recht zu spüren, wie in jedem Wort dieser eine große Wunde brennt: selbst Herold des großen Königs zu sein, — alles eigene — selbst in innerster Seele begnadet — zu werden, mit vollen, offenen Händen, um der Menschen — u. Gottesliebe willen! „Caritas Christi ungel me“ ist der tief innerlich gelebte Zeitpruch dieses Priesters und Dichters.

Am ein vollständiges Bild von P. Böhlens literarischem Schaffen zu bekommen, ist es notwendig, seine anderen, nicht dramatischen Arbeiten kurz zu charakterisieren. Da sind zunächst zwei wertvolle Bände erschienen, geeignet, stille Anbacht und auch praktische Weisungen in Menschenhergen zu tragen. Die willensfind, sich anregen und höherwärts führen zu lassen: „Rufe des Lebens“ und ein im Empfinden überaus artiges, zu innerlichem Nachdenken über Welt und Leben anregendes Buch für junge Mädchen, „Sonnenwärtig“ (beide im Verlag Hermann Rauch, Wiesbaden). Sodann folgt ein Betrachtungsbuch für alle „Sonnen- und Festtage des Jahres“, „Sonntagsstimmen“ (im gleichen Verlag), ein Buch, das sich durch seinen außerordentlichen Gedankentum und wirklich innerlichem Gebete begeistern kann, wenn es von Menschen gelesen wird, die guten Willens sind. Seine ganze Seele offenbart der Dichter in seinem herrlichen Buche „Eine Jugend voll Sonne“ (im gleichen Verlag). Dort strahlt wahrlich die Sonne häuslichen Glückes und eines großen inneren Friedens über dem jungen Menschen, der im Zentrum des Geschehens steht, der durch Elternliebe und Jugendglück, Jugendfreude und aufrechte Frömmigkeit — kurz durch eine Jugend wirklich so ganz voller Sonne — schließlich dahin kommt, wo die „Sonne Gottes ewig leuchtet“, — zum Orden des hl. Franziskus.

Warburger Worte



3. Jahrgang
22. August 1928
Nr. 67

Haß aus Liebe.

Roman nach dem Englischen von Hugo Falkner.
Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.

11. Fortsetzung.
Doch Lola war noch nicht befriedigt, sie küßte die Jugendgepietert und sagte:
„Ich hoffe, du wirst glücklich sein, Bianca, ich hätte niemals gedacht, daß du vor mir heiraten würdest, das heißt eigentlich, mich überreden; doch will ich dir verzeihen. Du mußt dich nicht wundern, wenn du von einer Hochzeit hörst, sobald Sir Karl zurückkommt.“

Da endlich ward ihr die Freude zu sehen, daß Bianca erblühte und mit einer letzten zärtlichen Umarmung entfernte sie sich.
Der Augenblick des Scheidens kam. Mit tränenvollen Augen nahm sie Abschied von dem Vater, küßte Lord Risworth sie hinweg und küßte ihr die Tempel von den Wangen.
„Du wirst es nie vergessen, Geliebte, dich mit geschloßten Augen, sprach er zärtlich, dein Leben soll von nun an nur eine Reihe froher Stunden enthalten.“

Und er hatte nicht zu viel gelobt; als der Vollmond über der Erde, nahm der Graf und seine junge Gemahlin die beiden Quentins in Deering Court; eine Reihe glänzender Feste wurde gegeben und um seiner jungen Frau eine Freude zu bereiten, machte Lord Risworth ihr den Vorschlag, Lola de Ferras für längere Zeit zu sich einzuladen.
„Du beabsichst einer jugendlichen Gefährtin, mein Kind, und Lola de Ferras kommt mir von ganz ungewöhnlicher geistiger Begabung.“

Er ahnte nicht, wie im innersten Herzenshaß Bianca sich nur nach Ruhe und Frieden sehnte; sie stellte keine Anforderungen mehr an das Leben, da aber der letzte Wunsch ihres Vaters ihr Wunsch war, so erhob sie auch diesmal keine Einwände, sie forcierte im Gegenteil Lola sofort auf, sie zu besuchen und die lebhafteste Freundschaft sich zwischen ihnen zu knüpfen.
„Mat und Dezember“, sagte sie sich im Stillen, „steht sich ein und er steht es vor, daß ich sie gesehe, als daß irgendein hübscher, lebenslustiger, junger Mann sich dieser Mission unterziehe.“

Doch selbst Lolas trübseliges Auge konnte an dem gemühtlichen Leben in Deering Court nichts auszufinden finden.

den Lord Risworth war das Aussehen eines tadellosen Schmattes, glatt, aufmerksamer, sanft, liebevoll, stets bereit, jedem Wunsch seiner Frau nachzukommen, sie mit kostbaren Geschenken überhäufend. Es war eine Mutter- und Bianca Benehmen ebenso tadellos wie das ihres Gemahls.
Sie war als Mädchen schon allgemein bewundert und geliebt worden, als Frau betete man sie nahezu an. Niemand hätte es sich jemals träumen lassen, daß dieses sanfte, friedvolle Wesen ein heißes Wesen, ein leidenschaftliches Wesen zu Grunde getragen, daß der Friede, der von dieser reinen Stimme leuchtete, ein mühevoll erkämpfter war.
Lola hörte niemals ein Wort der Verhöhnung im wechselseitigen Verkehr des Ehepaares. Er bot ihr hingebende Aufmerksamkeit und Liebe, sie ihm freudige und herzliche Zuneigung.
Lola freute sich ihres Besuchs in Deering Court; was ihr dabei vielleicht die meiste Freude gewährte, war, daß sie mit Bianca von Karl v. Mammore sprechen konnte. Es bereitete ihr Vergnügen, das holde Antlitz der Gräfin beobachten zu können, wenn sie ihr von all ihren früheren häufigen Zusammenkünften mit dem jungen Geliebten und seinen angeblich begeisterten Liebeschwüren vertrauen konnte. Schmeigend lächelte Lord Risworth, einst sollte eine Stunde schlagen, in der sie die Wahrheit erfahren würde.

1. Kapitel.
Die Witwe.

Drei Jahre waren zur Reife gegangen, die nur geringe Veränderungen mit sich gebracht. Der alte Baron, durch des Grafen Großmut zum reichen Mann geworden, erklärte, daß er sich von Tag zu Tag jünger fühle; er war so glücklich, daß Bianca sich, so oft sie ihn sah, von neuem sagte, das Opfer, das sie ihm gebracht, sei nicht zu groß gewesen, sie würde im gleichen Maße auch jetzt wieder so gehandelt haben.

Sir Karl war nicht nach England zurückgekehrt, Scarsdale besaß sich immer noch in Händen der Dienerschaft. Lola hörte oftmals von ihm, ihre Briefe interessierten ihn

